

Lässt sich Nutzen berechnen? Jeremy Bentham: Das hedonistische Kalkül

Für eine Anzahl von Personen wird der Wert einer Freude oder eines Leids, sofern man sie im Hinblick auf jede von ihnen betrachtet, gemäß verschiedenen Umständen größer oder kleiner sein; das sind [...] a) die Intensität, b) die Dauer, c) die Gewissheit oder Ungewissheit [...], d) die Nähe oder Ferne, e) die Folgenträchtigkeit, f) die Reinheit einer Freude oder eines Leids.

Hinzu kommt ein weiterer Umstand, nämlich

g) das Ausmaß, d.h. die Anzahl der Personen, auf die Freude oder Leid sich erstrecken oder (mit anderen Worten) die davon betroffen sind.

Wenn man also die allgemeine Tendenz einer Handlung, durch die die Interessen einer Gemeinschaft betroffen sind, genau bestimmen will, verfähre man folgendermaßen. Man beginne mit einer der Personen, deren Interessen am unmittelbarsten durch eine derartige Handlung betroffen zu sein scheinen, und bestimme:

a) den Wert jeder erkennbaren Freude, die von der Handlung in erster Linie hervorgebracht zu sein scheint;

b) den Wert jeden Leids, das von ihr in erster Linie hervorgebracht zu sein scheint;

c) den Wert jeder Freude, die von ihr in zweiter Linie hervorgebracht zu sein scheint. [...]

d) den Wert jeden Leids, das von ihr in zweiter Linie anscheinend hervorgebracht wird. [...]

e) Man addiere die Werte aller Freuden auf der einen und die aller Leiden auf der anderen Seite. Wenn die Seite der Freude überwiegt, ist die Tendenz der Handlung im Hinblick auf die Interessen dieser einzelnen Personen insgesamt gut; überwiegt die Seite des Leids, ist ihre Tendenz insgesamt schlecht.

f) Man bestimme die Anzahl der Personen, deren Interessen anscheinend betroffen sind, und wiederhole das oben genannte Verfahren im Hinblick auf jede von ihnen. [...]

Man ziehe die Bilanz; befindet sich das Übergewicht auf der Seite der Freude, so ergibt sich daraus für die betroffene Gesamtzahl oder Gemeinschaft von Individuen eine allgemein gute Tendenz der Handlung; befindet es sich auf der Seite des Leids, ergibt sich daraus für die gleiche Gemeinschaft eine allgemein schlechte Tendenz.

(Jeremy Bentham, Eine Einführung in die Prinzipien der Moral und der Gesetzgebung, 1789, Kap. I, Über das Prinzip der Nützlichkeit, Übers. von Annemarie Pieper, in: Otfried Höffe (Hrsg.), Einführung in die utilitaristische Ethik, A. Francke, Tübingen 1992, S. 79-82)

Aufgabe 1:

Erläutern Sie mithilfe des Textes (siehe oben) und dem Video (Link siehe unten) was das hedonistische Kalkül ist und wie es angewendet wird.

Link: <https://www.youtube.com/watch?v=MJ4e39PCM9c>

Aufgabe 2:

Lesen Sie das folgende Beispiel einer moralischen Entscheidungssituation aufmerksam durch.

Beurteilen Sie spontan, ob Sie die Handlung für moralisch richtig oder falsch halten und kreuzen Sie das Zutreffende unter dem Text an.

Das super Jobangebot!

In Bonn lebt eine finanziell schlecht gestellte Familie. Die Eltern von zwei Kindern halten sich mit kleineren Jobs über Wasser. Die älteste Tochter steht ein Jahr vor dem Abitur, kommt in der Schule gut zurecht und fühlt sich in ihrem Umfeld und mit ihren Freunden wohl. Der kleinere Bruder besucht noch den Kindergarten. Die Mutter ist zwar nicht völlig zufrieden mit ihrer beruflichen Situation, hat sich aber einen großen Freundeskreis in der Umgebung aufgebaut und wohnt gerne in Bonn. In dieser Situation bekommt der Vater ein sehr gutes Jobangebot aus München. Wenn der Vater den Job annehmen würde, wäre die Familie finanziell abgesichert und könnte sich ein gutes Leben leisten. Allerdings müsste die ganze Familie dafür umziehen, die Tochter müsste kurz vor dem Abitur

die Schule wechseln und würde ihre Freunde erst einmal nicht mehr sehen können. Die ganze Familie müsste in ein ihr fremdes Umfeld und eine fremde Stadt ziehen und müsste all ihre Freunde und Gewohnheiten zurücklassen. Die Familie entscheidet sich umzuziehen? Ist dies eine moralisch richtige Entscheidung?

Ich halte die Entscheidung für moralisch richtig ☐ /falsch ☐
(Kreuze zutreffendes an!)

Aufgabe 3:

Führen Sie nun das hedonistische Kalkül anhand des Beispiels durch. Achten Sie beim Anwenden des hedonistischen Kalküls bereits auf mögliche Probleme, die sich für dich dabei ergeben.

So funktioniert das Verfahren:

Bestimme jeweils den Wert der kurzfristig und langfristig zu erwartenden Freude und des kurzfristigen und langfristigen Leides. Setze dabei +10 Einheiten für ein Maximum erreichter Freude, -10 Einheiten für ein Maximum hervorgebrachten Leids. Bedenke bei deiner Bemessung des zu erwartenden Leides und der Freude immer die aufgeführten Kriterien (Intensität, Dauer, Nähe und Ferne...). Addiere dann die positiven Werte und ebenso die negativen Werte. Ermittle durch die Gegenüberstellung der positiven Zahl und der negativen Zahl, ob die Handlung nach Bentham's Prinzip der Nützlichkeit moralisch richtig oder falsch ist.

Wichtig: Bei Freude dürfen ausschließlich positive bzw. 0, beim Leid ausschließlich negative Werte bzw. 0 eingetragen werden.

Bestimmung Freude/Leid	Anhand d. einfließenden Faktoren	Mutter	Vater	Abiturientin (Tochter)	Kleiner Bruder (Sohn)
kurzfristige Freude	a) Intensität, b) Dauer, c) Gewissheit/Ungewissheit d) zeitl. Nähe oder Ferne e) Folgenträchtigkeit f) Reinheit d. Freude/Leids g) Ausmaß				
kurzfristiges Leid					
langfristig zu erwartende Freude					
langfristig zu erwartendes Leid					
Spaltensumme: (Glücksbilanz)					
Summe aller positiven/negativen Werte		<div style="display: flex; align-items: center;"> <div style="margin-right: 10px;"> + - </div> <div style="font-size: 3em; margin-right: 10px;">}</div> <div> moralisch _____ Handlung (richtige/falsche) </div> </div>			

Aufgabe 4: Listen Sie Vor- und Nachteile des hedonistischen Kalküls bzw. des Utilitarismus im Allgemeinen in Form einer Tabelle auf.

Ergänzen Sie Ihre Tabelle mit den Informationen aus dem Text (siehe nächste Seite) und den beiden Videos (Links siehe unten).

Links:

<https://www.youtube.com/watch?v=oUiTP3thikU>

<https://www.youtube.com/watch?v=YGsFbRusrao>

Aufgabe 5: Stellen Sie sich vor, Jeremy Bentham würde noch leben. Nehmen Sie in Form eines Briefes Stellung zu seinen Thesen (mindestens eine ¾ Seite).

M 6 Otfried Höffe: Kritik am Bentham'schen Kalkül

Entwickelt wird der hedonistische Kalkül im spätfeudalen und frühkapitalistischen England. Angesichts der damals bestehenden Konzentration von Macht und Reichtum in den Händen einer dünnen Schicht Privilegierter enthält die in das Kalkül übersetzte demokratische Maxime, jeden ohne Unterschied gleich zu berücksichtigen, Benthams Diktum „*everybody to count for*
5 *one, and nobody to count for more than one*“, eine geradezu revolutionäre Gesellschaftskritik.

Bentham und die sich an ihn anschließende politische Gruppe, die „Philosophical Radicals“, können auch stolz darauf sein, eine Reihe von bemerkenswerten sozialen und politischen Reformen mitverantwortet zu haben. Der nur allzu berechtigte gesellschaftskritische Impuls verbindet sich im Kalkül allerdings mit der denn doch naiven Vorstellung, die nötigen sozialen
10 und politischen Reformen quantitativ exakt bestimmen zu können.

Bei einer kritischen Betrachtung des Kalküls fällt auf, dass schon eine präzise Bestimmung des Begriffs „Betroffener“ fehlt: Wie soll man die direkt Betroffenen im Verhältnis zu den indirekt Betroffenen, wie die nachfolgenden Generationen im Vergleich zur gegenwärtigen Generation bewerten?

15 Eine grundlegende Schwierigkeit besteht in dem stillschweigend angesetzten Postulat der Messbarkeit und Vergleichbarkeit aller Gratifikationen. Das von Bentham vorgeschlagene Verfahren der Addition und Subtraktion von Gratifikationswerten setzt nämlich eine gemeinsame Maßeinheit von Freude und Schmerz voraus. Ohne ihre Hilfe lassen sich die Gratifikationswerte nicht numerisch angeben und ohne eine numerische Angabe überhaupt nicht addieren oder
20 subtrahieren. Die Annahme einer solchen Maßeinheit muss aber selbst in dem einfachsten, dem wirtschaftlichen Bereich als hoffnungslos realitätsfremd gelten.

Ferner setzt der Kalkül voraus, dass die Basis der Kalkulation, die Bedürfnisse und Interessen der Betroffenen, schon jeweils hinreichend genau bekannt ist. Wie die Basis bestimmt werden soll, wird im Verlauf der Darstellung des Kalküls nicht deutlich. In dem wirtschaftswissen-
25 schaftlichen Essay *In Defense of Usury* (1787) glaubt Bentham, jeder könne seine eigenen Interessen am besten selbst beurteilen. Tatsächlich können die eigenen Urteile über die Interessen durch kognitive, emotionale und soziale Täuschungen vielfach gebrochen und verzerrt sein. Ohne komplizierte Prozesse des Verstehens, Beurteilens und auch der Kritik der eigenen Interessen – eine Aufgabe, die für Bentham gar nicht in den Blick kommt – lässt sich die Basis der
30 Kalkulation nicht angemessen bestimmen.

Überdies ist es kaum sinnvoll, auf alle Interessen in gleicher Weise einzugehen. Denn dann müsste man unsoziale Interessen: die exzentrischen und fanatischen Intentionen sowie die verschiedenen Formen von Neid, Eitelkeit und Herrschsucht, von Aggression, Destruktion und Sadismus, mit gleichem Gewicht berücksichtigen wie die sozial indifferenten; und die sozial
35 engagierten Interessen, Notleidenden zu helfen oder Andersdenkende zu tolerieren, bekämpfen auch nur dasselbe Gewicht.

Aus: Höffe, Otfried: „Einleitung“. In: Höffe, Otfried (Hrsg.): Einführung in die utilitaristische Ethik. Klassische und zeitgenössische Texte, UTB 1683, A. Francke Verlag, Tübingen 1992, S. 7–51, S. 19–21.